

Mediale Varietäten und Fremdsprachendidaktik

Zur Einführung

Andrea Bachmann-Stein / Stephan Stein

Die Einführung in den Band ordnet zunächst das Thema in knapper Form in den größeren Forschungskontext zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit ein und problematisiert dabei das als Titel gewählte Schlagwort „Mediale Varietäten“. Im Anschluss daran wird kurz vorgestellt, welche Facetten der Erforschung gesprochener und geschriebener Sprache in den Beiträgen behandelt werden.

Inhalt:

1. Zum Begriff „mediale Varietäten“
2. Ziel und Aufbau des Bandes
Literaturverzeichnis

1. Zum Begriff „mediale Varietäten“

Die Redeweise von „medialen Varietäten“ knüpft an das Nähe/Distanz-Modell von Koch / Oesterreicher (1985; 1994) an, dem grundlegende soziolinguistisch relevante Dimensionen innewohnen: In Löfflers (1994: 86ff.) Varietäten-Modell bilden die „Mediolekte“ einen von mehreren sprachlichen Großbereichen, die sich im Hinblick auf bestimmte außersprachliche Faktoren unterscheiden, was sich auf die Gestaltung von Kommunikationsprozessen und auf die Produktion sprachlicher Zeugnisse auswirkt und in bestimmten sprachlichen Merkmalen von Texten niederschlägt. Allerdings sind dabei zwei grundlegende Probleme zu beachten:

Zum einen ist eine terminologische Ungenauigkeit in Kauf zu nehmen: Der Ausdruck „mediale Varietäten“ (vgl. z.B. Löffler 1994: 88f.) oder auch „mediale Differenzierung“ (vgl. Rath 2001: 363) bezieht sich – von der Bezeichnung „medial“ her – in Koch / Oesterreichers Modell auf die Art der Realisierung von Sprache, d.h. auf die Dichotomie „phonische Realisie-

rung vs. graphische Realisierung“; „medial“ macht also keine Aussagen über die Art der Ausdrucksgestaltung und Formulierung, d.h. über die Konzeption. Dennoch zeigen die entsprechenden Arbeiten – Löffler (1994: Kapitel 5.1) und Rath (2001) stehen hier stellvertretend für viele andere –, dass „medial“ in Verbindung mit der Bezeichnung „Varietäten“ bzw. „Differenzierung“ gerade die konzeptionellen Aspekte der Sprachrealisierung meint und nicht für die Gegenüberstellung „phonisch – graphisch“ steht, sondern für die skalar aufzufassende Unterscheidung „gesprochene Sprache – geschriebene Sprache“ – ein Bezeichnungsproblem, das auch Löffler in seiner Soziolinguistik anspricht:

„Die heutige Unterscheidung von geschriebener und gesprochener Sprache ist nicht alt genug, als daß sich eine ökonomisch-verkürzende Terminologie eingebürgert hätte. [...] Die geschriebene und die gesprochene Sprache unterscheiden sich nicht nur nach den Werkzeugen und Organen ihrer Hervorbringung und dem Medium ihrer physikalischen Manifestation [...]. Der Hauptunterschied liegt in der Funktion, der kontextuellen Situierung im Sprachleben und einem unterschiedlichen Inventar sprachlicher Regeln und grammatischen Kennzeichnungen. ‚Gesprochen‘ und ‚geschrieben‘ als zwei grundsätzlich verschiedene Vorkommensweisen von Sprache implizieren eine Reihe weiterer charakteristischer Bedingungen und Folgen in der ausdrucksseitigen Erscheinung, [...].

Die primär medial vorgenommene Unterscheidung betrifft in der pragmatischen Konsequenz auch unterschiedliche Sprechergruppen und gesellschaftliche Funktionen und Anlässe, so daß man die Teilung in ‚gesprochen‘ und ‚geschrieben‘ durchaus als soziolinguistisch ansehen darf.“ (Löffler 1994: 88f.)

Obwohl im Sinne des Nähe/Distanz-Modells streng genommen also von „konzeptionellen Varietäten“ gesprochen werden müsste, hat sich der Begriff „mediale Varietäten“ durchgesetzt, was sicherlich auch der besseren Verständlichkeit und der Attraktivität des Ausdrucks „medial“ zu verdanken ist. Aus diesem Grund halten auch wir hier an der etablierten Bezeichnung „mediale Varietäten“ für die Unterscheidung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache fest.

Zum anderen ist die Unterscheidung von medialen Varietäten als Großbereichen nicht griffig bzw. fein genug, um in der Gegenüberstellung „gesprochen vs. geschrieben“ zu aussagekräftigen Unterscheidungsmerkmalen auf der sprachlichen Ebene zu gelangen. Ungeachtet der in vielen Forschungsarbeiten zu diesem Themenkomplex zu beobachtenden Tendenz, trotz offenkundiger Unterschiede die Untersuchungsgegenstände zu „homogenisieren“ (vgl. dazu Fiehler 2000: 36), sind aussagekräftige

Befunde zu medialen Differenzen eigentlich nur möglich, wenn nicht in globaler Weise mediale Varietäten unterschieden werden, sondern wenn differenzierter einzelne Text- und Gesprächssorten bzw. kommunikative Gattungen zugrunde gelegt und miteinander verglichen werden. Grundlagen für eine sprachtheoretische Fundierung der medialen Differenzierung durch ein entsprechendes Textsortenkonzept finden sich zwar bereits in der Anfangszeit der Gesprochene-Sprache-Forschung, beispielsweise mit dem Freiburger Modell von Redekonstellationen und Textsorten (vgl. Steger / Deutrich / Schank / Schütz 1974), sie werden allerdings erst in jüngerer Zeit forschungspraktisch aufbereitet, beispielsweise in der Arbeit von Ágel / Hennig (2006). Auch der Titel des Sammelbandes nimmt vor diesem Hintergrund bewusst in Kauf, zunächst global auf die mediale Differenzierung Bezug zu nehmen und zwei medial konstituierte Großbereiche anzusprechen, die in der Untersuchung bestimmter sprachlicher Phänomene jedoch stets auf bestimmte Text-/ Gesprächssorten zu beziehen sind, wenn der „Tendenz zur Homogenisierung“ der Untersuchungsgegenstände nicht weiter Vorschub geleistet werden soll.

2. Ziel und Aufbau des Bandes

Es gehört u.E. zum Selbstverständnis einer wissenschaftlichen Disziplin bzw. ihrer Vertreter, die Erforschung des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes mit Überlegungen zur Nutz- und Anwendbarkeit von Forschungsergebnissen zu verbinden. Eine zentrale Frage der Angewandten Linguistik besteht nach unserer Auffassung darin, einen Bezug herzustellen zwischen den fachlichen Grundlagen von Sprachsystem und Sprachgebrauch einerseits und der Vermittlung von Wissen über Sprache und der Förderung sprachlicher Kompetenzen im Mutter- wie im Fremdsprachenunterricht andererseits. In diesem Sinne ist dieser Sammelband einer Kardinalfrage des Verhältnisses zwischen Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik gewidmet, indem die Erforschung der beiden medialen Varietäten „gesprochene Sprache“ und „geschriebene Sprache“ in einen direkten Zusammenhang gestellt wird mit Überlegungen zum Fremdsprachenunterricht.

Vom Grundsatz her sind die hier zusammengestellten Beiträge einer anwendungsorientierten Perspektive verpflichtet. Es sei jedoch nicht verschwiegen, dass sich viele Beiträgerinnen und Beiträger eher, wenn nicht sogar ausschließlich, im fachwissenschaftlichen Bereich verorten und dass die fremdsprachendidaktische Anwendungsorientierung in den Bei-

trägen demzufolge nicht im gleichen Maße im Mittelpunkt steht. Die Beiträge unterscheiden sich also darin, in welchem Umfang fremdsprachendidaktische Überlegungen miteinbezogen und fremdsprachendidaktische „Potenziale“ ausgelotet werden. Als Herausgeber sind wir dennoch davon überzeugt, dass auch die stärker fachwissenschaftlich geprägten Beiträge nicht allein das Bild von den medialen Varietäten bereichern, sondern auch zahlreiche Anregungen für die Vermittlung im Fremdsprachenunterricht bieten.

Die Beiträge sind in drei thematische Blöcke gruppiert. Im ersten Block werden in vier Beiträgen „Grundfragen“ angesprochen, die beide medialen Varietäten betreffen:

Heinz-Helmut Lüger geht der Kardinalfrage nach, welche Rolle Authentizität im fremdsprachlichen Unterricht spielen sollte. Ausgehend von Überlegungen zum Begriff ‚Authentizität‘ werden gesprächslinguistisch fundierte Vorschläge gemacht, wie authentische Sprachmaterialien für eine Optimierung des Fremdsprachenlernens genutzt werden können.

Auch Wolfgang Imo diskutiert die Frage, in welchem Maße Ergebnisse der Gesprochene-Sprache-Forschung in den Fremdsprachenunterricht einfließen sollen. Anhand von drei ausgewählten, primär gesprochen-sprachlich verwendeten syntaktischen Konstruktionen verdeutlicht er, welche Vorteile die Vermittlung von Strukturen gesprochener Sprache für Fremdsprachenlerner hat.

Mit Modalpartikeln greift Stephan Stein ebenfalls ein typisches Phänomen gesprochener Sprache auf, zeigt aber auch, unter welchen Bedingungen Modalpartikeln in geschriebener Sprache verwendet werden. Darauf aufbauend werden die Relevanz von Modalpartikeln für den Fremdsprachenunterricht und Möglichkeiten ihrer Vermittlung thematisiert.

Andrea Bachmann-Stein stellt grundlegende Überlegungen zum Nutzen der Textsortenlinguistik für die Fremdsprachendidaktik an. Im Mittelpunkt stehen jüngere Entwicklungen der Textsortenlinguistik, die auf ihre grundsätzliche Verwertbarkeit für die Fremdsprachenvermittlung hin diskutiert werden.

Der zweite und umfangreichste thematische Block versammelt fünf Beiträge, die Analysen von „Lexik und Grammatik“ gewidmet sind:

Nicole Marx und Dorothee Meer stellen Möglichkeiten und Verfahren für die Analyse von Wortbildungsprodukten sowohl im muttersprachlichen als auch im nichtmuttersprachlichen Unterricht vor und zeigen Vor- und Nach-

teile der beiden Verfahren der Morphem- und der Komponentenanalyse auf.

Auch der Beitrag von Inge Pohl beschäftigt sich mit einem Phänomen der deutschen Wortbildung, den bislang vernachlässigten, aber produktiven okkasionellen Kontaminationen. Die Autorin zeigt, wie die Ermittlung der Wortbildungsbedeutung von Kontaminationen im Fremdsprachenunterricht beim Verstehen genutzt werden kann.

Günter Schmale widmet sich der Frage, welche phraseologischen Ausdrücke im Fremdsprachenunterricht behandelt und wie sie vermittelt werden sollen. Auf der Grundlage einer Korpusanalyse, die auf Material aus deutschen Talkshows basiert, werden hierzu phraseodidaktische Vorschläge gemacht.

Patrick Schäfer moniert, dass konzeptionelle Aspekte der Mündlichkeit des Französischen, d.h. vor allem lexikalische und grammatische Besonderheiten, im Unterricht vernachlässigt werden. Er zeigt deshalb auf, wie nächstsprachliche Lexik und Syntax gewinnbringend in den Französischunterricht integriert werden können.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Mathilde Hennig stehen sprachliche Einheiten, die nicht den Kriterien von Satzdefinitionen entsprechen (z.B. Anakoluthen). Mit einer Modellierung ihrer extern und intern organisierten syntaktischen Relationen wird für eine Erweiterung bestehender Systeme syntaktischer Relationen plädiert.

Der dritte thematische Block schließlich bietet Analysen von „Textsorten – varietätenlinguistisch und funktionalstilistisch“:

Michael Hoffmann stellt ausgehend von varietätentheoretischen Positionen Überlegungen zur Sportberichterstattung an. Vorgestellt werden die variationslinguistischen Dimensionen der Sportreportsprache und im Anschluss daran Analyseschwerpunkte, die sich aus den Besonderheiten der Sportreportsprache ergeben.

Elvira Topalovic setzt sich mit den Fragen auseinander, wie Emotionen und emotionale Einstellungen mit sprachlichen Mitteln kodiert werden und welche Rolle die sprachliche Kodierung von Emotionen im Fremdsprachenunterricht spielt. Untersucht werden dazu authentische Beispiele der beiden als nächstsprachlich charakterisierten Kommunikationsformen ‚E-Mail‘ und ‚SMS‘.

Sandra Hansen beschäftigt sich mit den Strukturen von Erpresserbriefen und legt offen, inwiefern Erpresserschreiben den Charakter von Ge-

schäftsbriefen sowie Elemente der Verwaltungssprache aufweisen. Anhand einer Korpusanalyse werden sprachliche Strategien bei der Verwendung verwaltungssprachlicher Elemente ermittelt.

Christina Gansel behandelt die Textsorte ‚Stellenangebot‘ in zeitlicher, sachlicher und sozialer Dimension. Der Beitrag basiert auf systemtheoretischen Überlegungen, verdeutlicht die Leistung von Stellenangeboten zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Systemen und zeichnet die Entwicklung der Textsorte von deskriptiven zu argumentativen Texten nach.

Literaturverzeichnis

- Ágel, V. / Hennig, M. (2006): Theorie des Nähe- und Distanzsprechens. In: Ágel, V. / Hennig, M. (Hrsg.): Grammatik aus Nähe und Distanz. Tübingen, 3-31.
- Fiehler, R. (2000): Über zwei Probleme bei der Untersuchung gesprochener Sprache. In: Sprache und Literatur 31, H. 85, 23-42.
- Koch, P. / Oesterreicher, W. (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36, 15-43.
- Koch, P. / Oesterreicher, W. (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, H. / Ludwig, O. (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. 1. Halbband. Berlin, 587-604.
- Löffler, H. (1994): Germanistische Soziolinguistik. Berlin.
- Rath, R. (2001): Mediale Differenzierung. In: Fleischer, W. / Helbig, G. / Lerchner, G. (Hrsg.): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Frankfurt/M., 363-383.
- Steger, H. / Deutrich, H. / Schank, G. / Schütz, E. (1974): Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. In: Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf, 39-97.